

Predigt über Joh 10, 11-16.27f. am 4. Mai 2025 (Misericordias Domini) in Waltenhofen und in der Christuskirche

Jesus hatte Zeit seines Lebens eine besondere Beziehung zu Hirten. Warum auch immer. Jedenfalls waren schon in der Nacht, in der er zur Welt gekommen ist, Hirten dagewesen. Sie waren die ersten, die ihn erkannt haben, die wussten, wer er war. Noch vor den Weisen aus dem Morgenland waren sie bei ihm gewesen.

Später, als Jesus dann groß war, ist er auf sie zurückgekommen. Er hat von einem guten Hirten erzählt, und von seiner guten-Hirte-Logik. In dieser Geschichte, wir nennen sie das Gleichnis vom verlorenen Schaf, kommt alles vor, Spannung bis hin zur Verzweiflung und Todesangst, und am Schluss ein Happy-End. Und dazwischen der Hirte, der nicht vernünftig ist.

Stellen Sie sich vor, wenn der Hirte vernünftig gewesen wäre! Wenn er Aufwand und Ertrag gegeneinander abgewogen hätte, wenn er das Risiko vernünftig eingeschätzt hätte - dann würden wir uns seine Geschichte nicht bis heute erzählen, sie wäre uns kein Trost und spendete uns keine Hoffnung.

Aber so war es ja nicht! Es war so: als der Hirte am Abend seine Schafe zählte und feststellte, dass eines fehlt, da ist er ohne jedes Abwägen und gegen jede Vernunft los und hat das eine verlorene Schaf gesucht, und zwar so lange, bis er es gefunden hat. Und nachdem er das Verletzte nach Hause getragen hat, hat er sich nicht einmal geärgert über dieses schrecklich dumme Schaf, sondern er hat ein Fest gefeiert mit seinen Freunden und Nachbarn.

Am Ostermontag ist der Bischof von Rom gestorben. Viele unserer Geschwister in der römisch-katholischen Kirche empfinden, dass ihr Hirte tot ist.

Der Bischof von Rom wird zwar in der Öffentlichkeit meist als das "Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche" bezeichnet. Er selbst hat sich aber eher als Hirte betrachtet. Nach römischem Verständnis saß er nämlich auf dem Stuhl des Petrus, zu dem Jesus einst gesagt haben soll: "Weide meine Schafe!"

Christus selbst ist der gute Hirte. So sagt er es selbst im Johannesevangelium. Und dann geht es so weiter: "Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht. Denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie."

So weit die Worte Jesu. Man könnte auch sagen: der Mietling ist vernünftig. Er wägt Kosten und Nutzen gegeneinander ab, er überschlägt sein Risiko, er schaut, was für ihn dabei herauspringt, ob sich der Aufwand lohnt. Und dann fällt er seine Entscheidung.

Der verstorbene Bischof von Rom hat einen Mietling erkannt, wenn er einen gesehen hat. Und er hat ihnen die Leviten gelesen. Er kannte ihre Gleichgültigkeit und ihre Selbstsucht. Als er ganz kurz nach seinem Amtsantritt die Insel Lampedusa besucht hat, vor deren Küste damals Viele ertrunken waren, fragte er: "Wer hat um den Tod dieser Brüder und Schwestern geweint?" Und er gab selbst die Antwort: niemand. Er sprach von einer globalen Gleichgültigkeit, die keine Tränen mehr weint.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch an seine Rede vor der Kurie im Dezember 2014 erinnern, in der er 15 Krankheiten aufzählte, an der die Kirchenleitung seiner Meinung nach leidet.

Wenn die Vielen, die ihn bei seiner Trauerfeier lobten, die seine Bescheidenheit rühmten und seine Nähe zu den Menschen, wenn die zu seinen Lebzeiten auf diesen Hirten gehört hätten, dann wäre diese Rede jetzt ein Klassiker, und in der Kirche und vielleicht sogar in der Welt würde es zumindest etwas anders aussehen.

Aber so war es nicht. Eben deshalb habe ich Ihnen eine Zusammenfassung dieser Rede mitgebracht. Wenn Sie Interesse haben: Sie liegt draußen im Foyer.

Gute Hirten werden viel gelobt. Aber nur sehr selten wird auf sie gehört. Und manchmal leben sie auch gefährlich! Deswegen sind sie auch so selten.

Zum einen müssen sie bereit sein, Verantwortung für andere zu übernehmen! Und zwar gerade auch dann, wenn alles schief geht, wenn alles den Berg runter zu gehen droht, wenn die Feinde mit Hurra angestürmt kommen! Dann muss der Hirte da sein, dann muss er seine Herde zusammenhalten, verteidigen und in Sicherheit bringen! Dann ist entschlossene Führung lebensnotwendig! Wenn in diesem Moment der Hirte auf einmal nur noch daran denkt, seine eigene Haut zu retten, dann ist alles verloren.

Zum anderen sollten sie auch andere an ihre Verantwortung erinnern. Pflichtvergessene Führungspersönlichkeiten oder Leitungsgremien an ihre Aufgabe zu erinnern, dazu gehört Mut. Den hatte der verstorbene Bischof von Rom, und den hatten auch zum Beispiel die Propheten des Alten Testaments.

Einer von ihnen, einer der weniger bekannten, war Micha ben Jimla. Im Alten Testament wird berichtet, wie König Ahab den Micha rufen lässt. Und der hat das Format, sich vor den König hinzustellen und ihm tatsächlich die Wahrheit zu sagen. Sein Spruch von damals ist so überliefert worden: „Ich sah ganz Israel zerstreut auf den Bergen wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Das Volk zerstreut, ohne Leitung und Orientierung, während seine Führer ausschließlich mit sich selbst beschäftigt sind. Die Analyse ist von einer schonungslosen Klarheit. Sie ist dem Micha freilich nicht gedankt worden. Sein Prophetenkollege Zedekia ben Kenan schlägt ihm noch an Ort und Stelle ins Gesicht, und der König lässt ihn umgehend in den Kerker werfen.

Aber seine Worte bleiben gültig. Wir wissen, dass Jesus sie gekannt hat. Er hat an sie erinnert. Und sie sind auch heute noch aktuell. Letztlich bedeuten sie, dass Frieden nicht einfach von selber kommt. Dazu braucht es eine starke und verantwortliche Leitung.

Aber nicht nur das. Eines müssen wir in unserer heutigen Welt unbedingt noch ergänzen. Um im Bild zu bleiben: nicht nur die Hirten sind oft korrupt und pflichtvergessen, sondern auch die Schafe. Nämlich dann, wenn sie sich missgelaunt zurücklehnen und lautstark fordern, „die Politik“ müsse jetzt endlich „liefern“.

Das sind die Worte von jemandem, der etwas bestellt hat und nun langsam ungeduldig wird, weil es nicht schnell genug kommt. Oder das, was da geliefert wurde, entspricht nicht dem, was er sich bei der Bestellung vorgestellt hatte. Ärgerlich!

Für viele Menschen ist das ganze Leben so ein Bestellvorgang. Jetzt sollte es aber langsam mal geliefert werden, sonst - werden wir richtig böse!!

Mit Demokratie hat diese Lebenseinstellung nichts zu tun. Das ist klar.

Und wie ist das mit dem Glauben?

Leider ist diese Konsumentenhaltung auch in der Kirche verbreitet. Die Kirche soll dieses tun, und die Kirche soll jenes sagen. Und natürlich läuft vieles falsch in der Kirche.

Mag ja so sein. Als mündige Christen müssen wir aber auch mal aus der Rolle des kritischen Konsumenten heraustreten und auch selber Verantwortung übernehmen für das, was uns heilig ist. Für unseren Glauben und für das, *woran* wir glauben und woran unser Herz hängt. Das wird uns nämlich nicht einfach frei Haus geliefert. Und manchmal ist es auch in Gefahr!

Selber Verantwortung zu übernehmen, das kann mühsam sein, und manchmal geht das auch richtig schief, und dann wird es trüb und finster.

Dann lasst uns Gott anrufen, der sagt: Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und das Gesunde behüten. Ich will sie weiden, wie es recht ist. - Vertrauen wir diesen Zusagen!

Ohne Vertrauen geht es nicht!

Wenn es nur noch auf der einen Seite die Wütenden gibt und auf der anderen Seite die, die Angst haben vor der Wut der anderen, dann werden wir keinen Frieden finden können, wir werden keine Not lindern und keine Krise meistern können.

Vertrauen wir einander! Und vertrauen wir dem guten Hirten!

Amen.